

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 1

Artikel: Skizzen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skizzen

- D. U.: Skizzen können ja ganz interessant sein. Aber als Kunstbeilage — warum nicht grad fertige Bilder?
- I. C.: Du denkst, Skizzen seien doch bloss Kritzeleien und Versuche?
- D. U.: Nicht ganz so. In Schaufenstern wird etwa der Werdegang der Violine oder der Schallplatte gezeigt, mit verschiedenen Vorstadien — ich will durchaus nicht behaupten, dass Skizzen wertlos seien, aber wenn mir das fertige Bild zur Verfügung steht —
- I. C.: Du kennst Kollers Gotthardpost, bis ins letzte Detail ausgefeilt, eine Weide für jedes neugierige Auge—
- D. U.: Ich weiss, seine Farbenskizze dazu gilt für lebendiger —
- I. C.: Also besser. Was heisst denn fertig? «Eingerahmt und . . .» — hängt nicht in deinem Zimmer eine Faksimile-Reproduktion von Leonardos Skizze zum Christuskopf?
- D. U.: Eingerahmt, ja — ich sehe, wo du hinauswillst. Aber ist es nicht doch eine sehr ausführliche Skizze?
- I. C.: Sehr? Es ist überhaupt nichts mehr hinzuzufügen. Warum nicht sagen, eine vollständige Skizze?
- D. U.: Das wäre vielleicht nicht logisch?
- I. C.: Keine Angst vor der Logik. Nehmen wir die Sache, wie sie wirklich ist. Jedes Bild ist die sichtbare Form einer innern Bewegung, ein Gefühl aus dem dämmerigen Chaos unseres Lebens in die Ordnung der sichtbaren Dinge herausgehoben —
- D. U.: Schön gesagt! Was sind sichtbare Dinge?
- I. C.: Nicht notwendigerweise Möbel für eine Zimmereinrichtung. Aber ganz allgemein alle stofflichen Dinge, in denen wir die Welt wahrnehmen, so wie es uns unsere Sinne lehren. Das ist eine gegebene Ordnung —
- D. U.: Wenn du das Ordnung nennst —
- I. C.: Irgendwie muss ich das nennen. Und die andere gegebene Ordnung, welche die bildende Kunst speziell angeht, ist der Ausdruckswert von Linien und Farben —
- D. U.: Ausdruckswert?
- I. C.: — der Intervalle zwischen Hell und Dunkel, zwischen verschiedenen begrenzten Flächen; der Bewegung, die in einer Kurve liegt — das sind Elemente der künstlerischen Sprache —
- D. U.: Ich glaube von fern deinen Standpunkt zu sehen.
- I. C.: Und die Kunst des Menschen ist es, diese äussere feststehende Ordnung mit seiner innern Bewegung in Einklang zu bringen, Aeusseres und Inneres zusammenklingen zu lassen. Das Innere in der Ordnung der äussern Welt wieder klingen zu lassen —
- D. U.: Und die Skizze?
- I. C.: Du hast recht, die Skizze. Die Skizze ist ein Gedicht. Die Seele berührt die Formen der äussern Dinge leise mit den Zehenspitzen, sie gleitet im Rhythmus, der sie bewegt, über die Dinge, aber sie lässt sich nicht nieder.
- D. U.: Ich sehe. Und was ich ausgeführtes Bild nenne, wäre dann etwa ein Roman —
- I. C.: Du darfst Vergleiche nicht zu Tode hetzen. Das Beste in jedem Bilde bleibt die Skizze. Wenn das Gegenständliche zu dick wird, dass sie nicht mehr hindurchleuchtet, erstickt die Idee des Bildes. Und wenn es noch so vollständig — oder fertig — die Illusion von Dingen gäbe. *Gubert Griot.*